

Jahresbericht 2019 – Kirchlicher Sozialdienst (KSD)



Snjezana Gajski
Kirchlicher Sozialdienst
Zentrum NEUHOF, Schingasse 2, 9470 Buchs
081 725 90 25
s.gajski@caritas-stgallen.ch
www.kathwerdenberg.ch
www.caritas-stgallen.ch

Geschätzte Leserin, geschätzter Leser

Unsere Kirche ist herausgefordert, für Menschen in Not einzustehen, Solidarität nicht nur zu bekennen, sondern sie auch praktisch zu leben. Die Seelsorgeeinheit Werdenberg tut dies mit zahlreichen diakonischen Projekten. Die Gründung des Kirchlichen Sozialdienstes (KSD) war ein solches Projekt. Die Pilotphase von 2016 bis 2018 legte ein stabiles Fundament. Im vergangenen Jahr ging es um die weitere Etablierung des Angebotes. Dank der Zustimmung aller Kirchbürgerinnen und Kirchbürger der Seelsorgeeinheit Werdenberg ist uns ein wichtiges Ziel gelungen: den KSD in ein festes Angebot bzw. in den kirchlichen Regelbetrieb zu überführen. Allen, die dazu beigetragen haben, ein ganz herzliches Dankeschön! Die konkrete Umsetzung dieses Entscheides konnte im vergangenen Jahr abgeschlossen werden.

Ein anderes Thema war der Umzug. Dank einer Spende konnte der KSD ins frei gewordene Nachbarbüro umsiedeln.



Durch den grösseren und vielseitig nutzbareren Raum eröffneten sich neue Projekt- und Anbotsmöglichkeiten. So wurden erste Abklärungen getroffen, um einen Computerkurs für armutsbetroffene Menschen anzubieten. Ein frisch pensionierter Informatiker hat sich bereit erklärt, den Kurs ehrenamtlich zu leiten. Er hat schon tatkräftig angepackt und die gesamte Computerinfrastruktur eingerichtet. Ganz herzlichen Dank! Auch Ideen für einen Schreibservice wurden präzisiert mit dem Ziel, Unterstützung bei der Stellen- und Wohnungssuche zu bieten.

Nun sind wir noch auf der Suche nach Freiwilligen, die ihre Anwender-Computerkenntnisse oder ihre Erfahrungen bei der Stellen- und Wohnungssuche gerne an armutsbetroffene Menschen weitergeben.
Falls Sie Zeit und Lust haben, sich ein bis zwei Mal monatlich für jeweils einen halben Tag oder einen Abend zu engagieren, rufen Sie mich an unter 081 725 90 25. Ich freue mich auf Sie!

Mut zur Begegnung – Wege aus der Einsamkeit



Einsamkeit ist ein Tabuthema und für die Betroffenen oft mit grosser Scham verbunden. Der KSD präsentierte am Seniorennachmittag in Sennwald sowie am Ressorttreffen der Diakonieverantwortlichen des Bistums St. Gallen einen Vortrag mit anschliessender Austauschrunde. Wo begegne ich der Einsamkeit? Bedeutet Alleinsein zugleich Einsamkeit? Wer ist davon besonders betroffen? Wie kann ich die Einsamkeit überwinden? Wer oder was hilft mir dabei? Und wie können wir als Pfarrei darauf reagieren?

Falls auch Sie einen Beitrag vom KSD zur Einsamkeit oder einem anderen sozialen Thema wünschen, melden Sie sich gerne jederzeit bei mir.

Caritas-Sonntag zum Thema

«In der Schweiz sind mehr Familien arm, als man denkt.»

Im Gottesdienst mitgestaltet vom KSD hörten wir von Martina, die von ihrem Mann verlassen wurde, während sie schwanger war. Sie geriet in Armut. Wie weiter, wenn der Kühlschrank leer und Hilfe bitter nötig ist? Der Einsatz für Menschen, die von Armut betroffen sind, gehört ins Zentrum christlichen Lebens. Denn Gott ist nicht losgelöst von den Zuständen der Welt und der Menschen zu denken. Gott will jetzt und hier zu den Menschen kommen. Mit Jesus wird Gottes Gerechtigkeit greifbar, nicht erst morgen, sondern schon heute.

Kurt Marti:

«Was ich brauche.

Brauche ich Gott?

Ich brauche Menschen, deren Mut den meinen weckt.

Ich brauche Menschen, deren Mut mir zuruft, dass Gott mich braucht.

Auch mich.»

Flyer gestalten mit einfachen Mitteln

Zum dritten Mal gestaltete der KSD eine kleine Weiterbildung für alle Freiwilligen und Interessierten der Seelsorgeeinheit Werdenberg. Thomas Knäpfe von der Kommunikationsagentur up! Consulting ag erklärte uns anschaulich, worauf es sich bei der Gestaltung von Flyern zu achten lohnt. Im Crashkurs zum Gestalter? Das nicht, aber anstelle dessen gab es Tipps, wie Schriften, Bilder, Formen und Farben wirken und eine attraktive Gestaltung unterstützen können.

Aufgrund verschiedener Anfragen wird es im ersten Halbjahr 2020 eine weitere Veranstaltung geben. Dann zum Thema «Freiwillige motivieren und behalten».

Neuer Bazar bei der Lebensmittelabgabestelle Wartau



Die Lebensmittelabgabestelle Wartau rettete im Jahr 2019 ca. 24 Tonnen Lebensmittel vor der Vernichtung und verteilte sie an über 120 armutsbetroffene Menschen aus Sevelen und Wartau. Dank einer Neuorganisation bei *Tischlein deck dich* können die Bezugskarten nun online bestellt werden, eine Erleichterung für alle involvierten Sozialfachstellen. Die Zusammenarbeit unter den Freiwilligen und mit *Tischlein deck dich* sowie der Pfarrei Wartau und der Regionalstelle Sargans hat sich weiter verfestigt und ist geprägt von gegenseitigem Respekt, grosser Wertschätzung und Herzlichkeit.

Die Lebensmittelabgabestelle ist mehr als nur ein «Einkaufsort». Sie ist auch ein Ort der Begegnung. Menschen treffen Personen in ähnlichen Lebenssituationen, können sich austauschen und manchmal entstehen neue Bekanntschaften. Erfreulicherweise konnte sich die Lebensmittelabgabestelle Wartau auch an der OFFA präsentieren. Gemeinsam mit anderen kirchlichen Projekten berichteten Freiwillige über ihre Arbeit. Auch neue Ideen entwickeln sich in der Lebensmittelabgabestelle. So wurde ein Bazar ins Leben gerufen. Dank vielen Sachspenden können Bezügerinnen und Bezüger der Lebensmittelabgabestelle zu symbolischen Preisen Geschirr, Haushaltwaren, Bettwäsche, Dekomaterial, Spielsachen u.v.m. kaufen.

Sensibilisierungs-, Öffentlichkeits- und Vernetzungsarbeit

Wenn Armut bei uns ein Gesicht erhält, fällt es betroffenen Menschen leichter, Hilfe zu bean-spruchen und die Probleme anzugehen. Darum freute mich die Gelegenheit, in der Caritas-Zeitschrift «Nachbarn» über den KSD und insbesondere über die letztjährige Armuts-Wallfahrt zu berichten.

Wie jedes Jahr durfte ich erneut für die Rubrik «Sozialtipp» des «Werdenberger & Obertog-genburger» schreiben. «Hilfe! Ich öffne meine Post nicht mehr!» wies auf die Problematik hin, dass viele Menschen nur mit Mühe ihren Briefkasten öffnen. Sie sammeln die Briefe ungelesen in einer Schublade oder werfen sie einfach weg. So werden Rechnungen nicht mehr bezahlt und die finanzielle Situation spitzt sich zu. Viele von ihnen sind im Berufsleben erfolgreich. Umso mehr stossen sie in ihrem Umfeld auf Unverständnis. Mit konkreter Unterstützung bspw. vom KSD bessert sich die Situation oft recht schnell. Gemeinsam öffnen wir die Post, sortieren die Briefe, ordnen ein, priorisieren Pendenzen und verschaffen uns einen Überblick. Oft be-antworten wir gemeinsam die Briefe, stellen Anträge oder telefonieren mit Gläubigern. So lange, bis die Betroffenen es – auch dank neuer Techniken – wieder selbst schaffen.

Erfreut war ich auch über die Anfragen, junge Menschen in ERG Kirchen für das Thema Armut zu sensibilisieren und ihnen als Präventionsmassnahme Wissen zum Umgang mit den Finan-zen und Schulden vermitteln zu dürfen.

In der Beratung des KSD ist die sogenannte «Subsidiarität» ein wichtiges Kriterium. D.h., der KSD wird erst dann aktiv, wenn der Bedarf nicht durch andere Träger gedeckt ist. Existieren also Organisationen, die ein Problem besser lösen können, werden Personen an diese Stelle vermittelt. Umso wichtiger ist ein enger Austausch mit den regionalen Sozialfachstellen, bspw. durch die Teilnahme am Social-Lunch der inspira oder an den Sozialtätigentreffen. Wir alle gewinnen, wenn wir uns vernetzen, unser Wissen teilen, uns gegenseitig unterstützen und unterschiedliche Positionen diskutieren.

Auch eine enge Zusammenarbeit mit dem Pastoralteam ist für den KSD unerlässlich. Denn es sind die Seelsorgenden und Jugendarbeitenden, die der diakonischen Arbeit vor Ort ein Ge-wicht geben.

Nicht müde werden

Nicht müde werden
sondern dem Wunder

leise

wie einem Vogel
die Hand hinhalten.

Hilke Domin

Aus dem Beratungsalltag einer Sozialarbeiterin

Oft werde ich von Pfarreiangehörigen gefragt, was ich denn genau tue, wie meine Arbeit sei, wer da so komme und wie ich das viele Leid, von dem ich erfahre, auch aushalten könne. Darum nutze ich nun die Gelegenheit, Ihnen auf diesem Weg Einblick in meinen Berufsalltag zu geben.

In meinem Büro begegne ich verschiedensten Menschen in Not. Die Gründe für eine Krise sind vielfältig. Die Mehrheit meiner Klientel muss mit einem geringen Einkommen am Existenzminimum leben. Häufig sind es Krankheiten, lange Wartezeiten, mangelnde Kenntnisse des sozialen Systems oder unvorhergesehene Ereignisse, die ein Familiensystem zusammenbrechen lassen. Die Menschen erhoffen sich vom KSD sachlichen Rat, fachgerechte Informationen und vor allem, dass ihnen die nötige Achtung erwiesen wird.

In meinem Berufsalltag bin ich gefordert, die verschiedenen Bedürfnisse der Menschen und ihrer Angehörigen wahrzunehmen, ohne vorschnell zu urteilen. Ich muss Widersprüche aushalten und Probleme bearbeiten. Als Sozialarbeiterin bewege ich mich im Spannungsfeld zwischen den Ansprüchen der notleidenden Menschen auf der einen Seite und denjenigen der Gesellschaft und Behörden auf der anderen. Folglich muss ich sowohl empathisch auf die Not eingehen, als auch unangenehme Fragen stellen und Leute enttäuschen, denn nicht alle Erwartungen können erfüllt werden. Es gilt, sich gemeinsam einen Überblick zu verschaffen und nach möglichen Lösungen zu suchen. Es müssen Informationen eingeholt, Formulare ausgefüllt, Anträge für finanzielle Unterstützung geschrieben und andere Fachstellen kontaktiert werden.

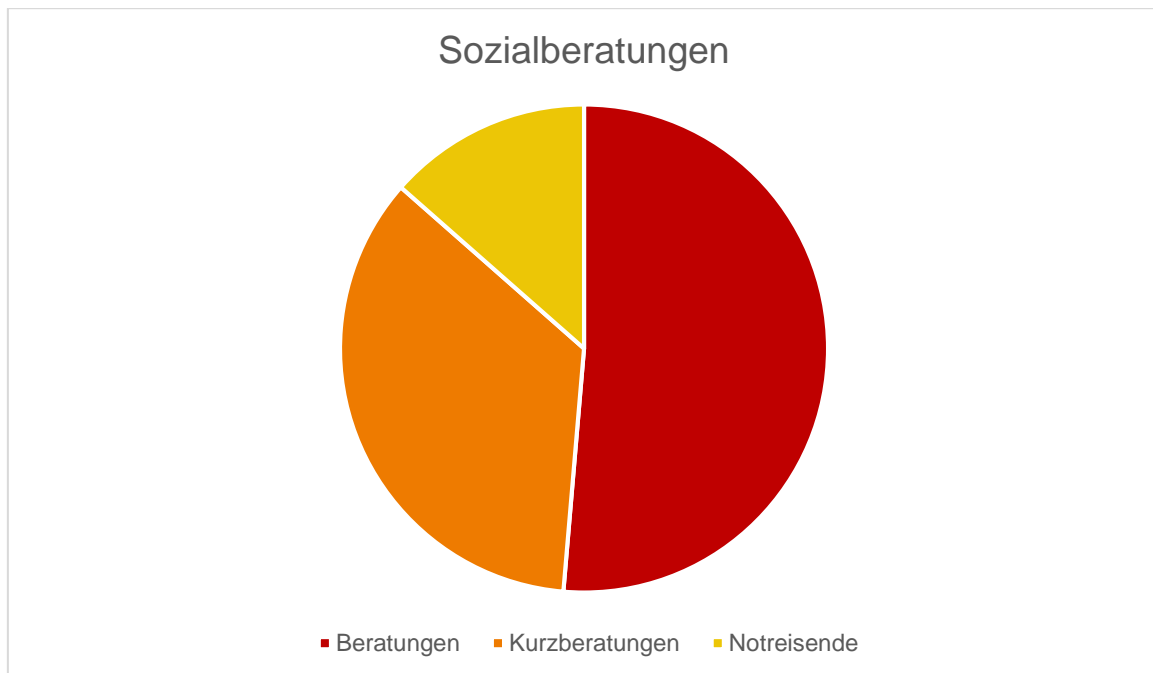
Doch nicht alle Klientinnen und Klienten haben die dafür nötige Kraft. Manchmal sind die Belastungen zu gross. Und dann kann es vorkommen, dass mich meine Arbeit und die gesellschaftlichen Umstände bedrücken. Ich bin gefordert, mich professionell zu schützen und abzugrenzen, ohne meine Empathie dabei zu verlieren. Denn die Geschichten hinterlassen Spuren in mir. Ich werde mir bewusst, dass ich als Sozialarbeiterin ein «Ort auf Zeit» bin für die Geschichten und Gefühle, die mir anvertraut werden. Wenn ich am Abend zurückschaue auf das, was ich gehört und erlebt habe, überlege ich mir, wo für diese Geschichten und Eindrücke ein guter Ort ist. Manchmal zünde ich eine Kerze an für die Menschen und alles, was sie mir erzählt haben. Und manchmal suche ich Gespräche mit meinem Vorgesetzten, einer Teamkollegin oder einer Supervisorin. Bei Wahrung der Anonymität kann ich dort über das Gehörte und meine Reaktionen, meine Zweifel und auch Ratlosigkeit noch einmal nachdenken und so mich selbst und meine Reaktionen besser verstehen.

Davon abgesehen, gibt es die andere Seite meiner Arbeit. Denn dank der Kooperation aller Beteiligten kann eine kritische Situation meistens entschärft werden, die Ratsuchenden können wieder aufatmen. Sie gewinnen Mut und Zuversicht. Die Lebenssituation vieler Klientinnen und Klienten wird verbessert, so dass sie ihr Leben wieder selbstständig bewältigen und gestalten können.



«Der Worte sind genug gewechselt, lasst und endlich (T)Daten sehen.»

Frei nach dem Zitat von Kocher/Goethe hier noch ein paar Zahlen: Die Nachfrage nach Beratungen ist ungebrochen. Im Jahr 2019 wandten sich insgesamt 111 (2018: 101) Menschen an den KSD.



Davon erhielten 34 Menschen eine Überbrückungshilfe. Zudem wurden 23 erfolgreiche Gesuche um finanzielle Unterstützung gestellt.

Wer sind sie, die Menschen und Familien, die sich an den KSD wandten?

Zahlen bieten einen ersten Eindruck, doch verleihen sie noch keinem Klienten und keiner Klientin ein Gesicht. Letztlich stehen hinter den Dossiers immer Einzelschicksale. Gerne gebe ich Ihnen zwei Beispiele aus meinem Arbeitsalltag:

Alex

Alex (56 Jahre alt) ist ein Mann der Tat. Ursprünglich aus dem Glarnerland zog er als Koch quer durch alle Touristenregionen der Schweiz. Er war stolz auf seine Kochkünste, stolz darauf, die Steuern fristgerecht zu zahlen, stolz, dass ihn seine Arbeitgeber stets lobten. Und er trank gerne mal ein Bierchen.

Vor fünf Jahren wurde Alex krank; für ihn ein Schlag ins Gesicht. Seit frühen Kindertagen war er es gewohnt, selbst für sich zu sorgen. Und nun sollte er vom Staat Hilfe annehmen? Für ihn kam das nicht infrage, zu gross die Scham. Doch ohne Hilfe drehte sich die Abwärtsspirale schnell. Zuerst verlor er die Arbeit und das Einkommen, später auch einige Freunde und das Selbstvertrauen, schliesslich seine Wohnung und damit den Glauben an sich selbst. Aus den ein bis zwei Bierchen wurden fünf oder sechs, auch mal sieben, acht. Er landete in einem tiefen Loch, sah keinen Ausweg mehr, schämte und verkroch sich, dachte ans Sterben. Dank eines langjährigen Freundes fasste er Mut und wandte sich an den KSD. Doch seine Ängste waren gross. Er nahm mehrere Anläufe, bis er sich endlich getraute, an die Türe zu klopfen.

Zunächst erhielt er Gutscheine für das Essen, wir holten Kleider aus dem Hilfswerk Triesen und trafen uns mehrmals für kürzere Gespräche. Erst langsam gewann er Vertrauen und ein wenig Zuversicht. Und er begann nach Lösungen zu suchen. Schliesslich fand er bei einem Freund ein Dach über dem Kopf und eine offizielle Adresse. Er meldete sich beim Sozialamt und beim Psychiater an, fand einen Hausarzt und beantragte eine Beistandschaft. Jetzt konnte er wieder aufatmen, eine grosse Last wurde ihm genommen. Inzwischen hat Alex eine erfolgreiche Operation hinter sich und sein Gesundheitszustand stabilisiert sich. Heute ist er auf Arbeitssuche. Die Aussichten sind nicht rosig, doch eben erst berichtete er, dass er sich bei einem Bekannten vorstellen kann. Er hat wieder Zuversicht, denn ein Herzenswunsch ist erfüllt: Er getraut sich wieder, mit erhobenem Kopf durch das Dorf zu gehen.



Martina

Als junge Frau hatte Martina klare Vorstellungen von ihrem künftigen Leben: Sie wollte eine Berufslehre abschliessen, danach eine gute Arbeit finden, einen lieben Mann kennenlernen und eine Familie gründen. Martina wurde Kauffrau in einer Bank, genoss das Leben, traf sich mit Freundinnen und Freunden und liebte den Sport. Im Turnverein lernte sie dann tatsächlich den Mann kennen. Sie verliebte sich. Wenig später heirateten die beiden und zogen in eine schöne Wohnung. Kurz darauf wurde der Sohn geboren. Für Martina lief alles nach Plan. Doch dann kommt es zu einem ersten Rückschlag: Der Ehemann wird krank und muss den Rücken mehrmals operieren. Als das Krankentaggeld ausläuft, kommen Geldsorgen. Die Beziehung leidet darunter. Als der Ehemann auch noch entlassen wird, eskaliert die Situation zum ersten Mal. Er kommt noch stärker aus dem Tritt, beginnt zu trinken und wird mehrmals gewalttätig. Einige Zeit läuft es mehr schlecht als recht, bis Martina eines Tages den Schlussstrich zieht. Es kommt zur Trennung. Martina steht vor einem Scherbenhaufen. Zukunftsängste rauben ihr den Schlaf. Ihre Geschwister und Freundinnen versuchen zu helfen, kommen aber an ihre Grenzen. Schliesslich meldet sich Martina beim KSD, inzwischen eine 33-jährige Frau, nervös und verunsichert, mit der Situation überfordert. Der Kindsvater akzeptiert die Trennung nicht, überschreitet regelmässig Grenzen des Respektes und droht, Martina etwas anzutun.



In mehreren Gesprächen suchen wir nach Perspektiven und Lösungen. Schon bald wird ein Kontakt zur Opferhilfe erstellt. Diese wiederum vermittelt einen Rechtsanwalt, um Martina beim Eheschutzverfahren zu unterstützen. Zudem kontaktieren wir eine Psychiaterin und stellen beim Pfarramt ein Gesuch für Finanzhilfe. Denn der Sohn benötigen in der neuen Wohnung ein Bett, auch ein Tisch und ein Sofa fehlen. Langsam schöpft Martina wieder Kraft und fasst neuen Mut. Sie gewinnt Sicherheit und Handlungsfähigkeit. Es bleiben aber die Herausforderungen, sich auch emotional in der neuen Situation zurechtzufinden, den ungewollten Lebensverlauf zu verarbeiten und einen persönlichen Umgang mit den widersprüchlichen Gefühlen zu finden. Wir bleiben in Kontakt.

Dank

Die Arbeit des KSD ist nur möglich dank einer engen und unkomplizierten Zusammenarbeit mit anderen Fachstellen und den regionalen Behörden, der Caritas St. Gallen-Appenzell, insbesondere der Regionalstelle Sargans sowie dem Pastoralteam. Auch die ideellen und finanziellen Unterstützungen durch den Zweckverband, die Kirchenverwaltungsräte und die privaten Spenderinnen und Spender sind für den KSD unerlässlich.

Ihnen allen danke ich von Herzen für die unkomplizierte Zusammenarbeit und das entgegengebrachte Vertrauen.
Danke, dass Sie dem KSD ermöglichen, sich für Armutsbetroffene und für Menschen in Not zu engagieren.
Danke, dass Sie ein Zeichen der Solidarität setzen.
Danke, dass Sie mir helfen zu helfen!
Snjezana Gajski

Ein besonderer Dank geht nach Gams für die Aktion «Lichter gegen die Armut – 1 Million Sterne». Am 14. Dezember leuchteten rund um die Kirche Gams hunderte Kerzen. Die Jungs der Jungwacht Gams haben die Kerzen aufgestellt und angezündet. Zum Glück spielte das Wetter mit. Die Firmlinge aus der Seelsorgeeinheit Werdenberg halfen am Schluss die ganzen Lichter wieder aufzuräumen und viele Ehrenamtliche packten ebenfalls mit an. Zudem fand in der Kirche ein abwechslungsreiche Musikgottesdienst statt, bei dem auch bereits sehr junge Musikerinnen und Musiker ihre Künste zeigten. Ein wunderbarer Abend mit adventlichen Melodien und vielen Lichtern endete draussen vor der Kirche bei gemütlichem Zusammensein mit Raclette oder Wienerli. Der gesamte Erlös kam dem KSD zu Gute für die armutsbetroffenen Menschen aus unserer Seelsorgeeinheit. Allen Beteiligten, Helferinnen und Helfern sowie den verantwortlichen Jugendarbeitenden ein herzliches Dankeschön!

